

**Begrüßung durch Bischof Charles Morerod OP,  
Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz  
12. Februar 2017**

Es ist eine Freude und eine Ehre für die Schweizer Bischofskonferenz, in Fribourg die Gedenkveranstaltung für die *Gemeinsame Erklärung* zu empfangen, die vor genau einem Jahr in Havanna durch Papst Franziskus und den Patriarchen von Moskau Kyrill unterzeichnet wurde. Ich danke herzlich S.E. Kardinal Kurt Koch, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, und Metropolit Hilarion Alfeyev, Präsident des Departements für kirchliche Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats, dass sie zu uns kommen, um diesen so wichtigen Akt in Erinnerung zu rufen und zu erklären. Ich danke auch dem Institut für Ökumenische Studien der Universität Freiburg für seine Mitwirkung an der Einladung und an der Organisation dieses schönen Ereignisses.

Vor einem Jahr also hat die erste Begegnung zwischen einem Bischof von Rom und einem Patriarchen von Moskau stattgefunden. Die schlichte Tatsache der Begegnung ist ein bedeutsames Ereignis. Der Inhalt der Erklärung ist es ebenfalls, denn sie zeugt von dem lebendigen Bewusstsein der Verbundenheit unter Christen, sogar über die Gläubigen der beteiligten Kirchen hinaus: der Papst und der Patriarch haben die gemeinsame Sorge für die verfolgten Christen kundgetan. Sie drücken auch ihr Bedauern über den Schaden aus, den materialistische Visionen der Welt für den Menschen bedeuten.

Orthodoxe und katholische Christen engagieren sich in einem ökumenischen Dialog, der für uns auf die Wiederherstellung der vollen sichtbaren Einheit im Bekenntnis desselben Glaubens und in der Feier derselben Sakramente zielt. Der Weg zu dieser vollen Einheit ist von nun an begleitet von einem gemeinsamen Engagement angesichts der Schwierigkeiten in unseren Gesellschaften.

Auf symbolische Weise haben sich Rom und Konstantinopel im 11. Jahrhundert getrennt, und diese Spaltung hat sich mehr und mehr auf den Bereich dieser beiden Kirchen erstreckt. Das Datum 1054 hat seinen geschichtlichen Ort nach und vor anderen glücklichen und unglücklichen Momenten. Einige konnten glauben, dass die Gemeinsame Erklärung von Papst Paul VI. und dem Patriarchen von Konstantinopel Athenagoras am 7. Dezember 1965 der Spaltung ein Ende bereitet hat. Doch welche reale Tragweite die Exkommunikationen und die Erklärung zu deren Tilgung aus der Erinnerung auch gehabt haben mögen – eine Versöhnung, die einem sehr langen Konflikt folgt, ist niemals einfach. Vor und nach dem Augenblick, in dem ein Konflikt ausbricht, liegen immer vielfältige Formen von Unverständnis. Die verschiedenen Parteien entwickeln ihr jeweils getrenntes Leben und machen sich ein Bild vom anderen, in dem dieser sich nicht wiedererkennen wird.

Wie lassen sich diese parallelen Lebenswege und diese angesammelten Karikaturen von Grund auf überwinden? Zunächst in dem wir alle unsere Beziehung zu Gott vertiefen, der die Quelle unserer Einheit ist. Dann, indem wir auch lernen, einander gegenseitig kennenzulernen. Wenn man sich begegnet, stößt man hautnah auf die Differenz zwischen dem Bild des anderen und dem, was dieser wirklich ist. Wenn man einander begegnet, kann man sich wahrhaft lieben lernen. Die Begegnung zwischen Papst Franziskus und Patriarch Kyrill ist eine Einladung zur vertrauensvollen Begegnung der Gläubigen unserer beiden Kirchen. Übrigens ist es gut, das in Fribourg zu sagen, wo diese Begegnungen seit langem stattfinden, insbesondere dank der Anwesenheit von orthodoxen Studierenden.

Die Liturgie zeigt uns, wie das, was wir glauben, uns ständig in Erinnerung gerufen werden muss, damit wir es aufs Neue leben und es uns dadurch tiefer zum Bewusstsein bringen. Möge die Gedenkfeier für die Begegnung von Havanna uns ermöglichen, unser Bewusstsein einer gemeinsamen Berufung zur Einheit zu vertiefen, die Christus unser Meister und unser Gott will! Und möge unser Gebet tragen, was sonst nur ein Menschenwerk wäre, unfähig zur Verwirklichung eines göttlichen Baus: „Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut“ (Ps 126 [127],1).